

che Spezialisierungen möglich sind und gepflegt werden können, zugleich auch dafür, daß sie sinnvoll sind und sich auszahlen.

Mit der Aufweisung solcher Gesichtspunkte zu einer Rangfolge der priesterlichen Tätigkeiten beim Gemeindepriester wird selbstverständlich gefordert, daß dem Priester heute zu seinem »Dienst« hinzugehörnde Aufgaben abgenommen werden bzw. daß er sie selbst abgibt. Dies gilt insbesondere vom Religionsunterricht in der Schule. Ob man diesen überhaupt im bisherigen Umfang unter allen Umständen beibehalten muß bzw. soll, ist eine wichtige Frage. Wie immer diese aber beantwortet wird, die Gemeindepriester können das bestehende Maß der Belastung durch den Religionsunterricht einfach nicht mehr beibehalten, wenn nicht alles Gesagte nur »Papier« bleiben soll.

*Pfarrer Ferdinand Fromm,
Leiter des Priesterreferates
im Bistum Limburg:*

Die Frage nach den Schwerpunkten im priesterlichen Dienst setzt Klarheit darüber voraus, was denn überhaupt Wesen und Auftrag des priesterlichen Amtes ist. Geht man vom Begriff des *sacerdos* (*hiereus*) aus, dann wird man mit dem heiligen Thomas die Schwerpunkte vor allem im *sacrificium*, im eucharistischen Kult und in der Vorbereitung des Gottesvolkes zu diesem Kult suchen. (Vgl. z. B. M. SCHMAUS, *Katholische Dogmatik*, Bd. IV, 1, 639ff).

Versteht man den Priester zunächst als Glied des Presbyteriums, das mit dem Bischof und unter seiner Leitung die Aufgabe hat, »das priesterliche Volk Gottes heranzubilden und zu leiten« (*Kirchenkonstitution* 10; vgl. *Priesterdekret* 1), werden sich andere Akzente abzeichnen. Im Augenblick besteht über diese Vorfrage keine einheitliche Meinung, und auch das Konzil hat sie nicht eindeutig beantwortet (vgl. K. RAHNER / H. VORGRIMLER, *Kleines Konzilskompendium*, 114, und J. GIBLET *Die Priester zweiten Grades*, in: BARAÚNA, *De Ecclesia* II, 198f).

Ich neige der zuletzt genannten Auffassung zu und versuche, die Aufgaben des Presbyteriums und des Presbyters nach folgenden drei Gesichtspunkten zu ordnen.

1. Glauben – und Dienst am Glauben

Alle pastorale Bemühung wird nur dann Heilsdienst, wenn sie den Intentionen des einzigen Heilsbringers entspricht. Der ewige Hohepriester und alleinige Mittler zwischen Gott und der Welt kann Völker zu Gott bekehren, wenn er sich unserer Dienste bedient; und unser noch so gut gemeintes und rastloses Schaffen kann unfruchtbar und vergehendes Menschenwerk bleiben, wenn er es nicht tut.

»Glauben« ist hier verstanden in ganz umfassendem Sinn und meint das Leben mit Gott, das

Sein mit Christus (vgl. Mk 3, 14), das stets neu sich senden (Mk 3, 15) und vom Geist Gottes sich treiben lassen (Röm. 8, 14) oder wie immer man die Gemeinschaft mit dem »lebendigen Gott« bezeichnen will, zu der alle gerufen sind, die Gott als Kirche in Dienst nehmen und für seine Pläne in der Welt gebrauchen will.

Diese *lebendige* Verbindung mit dem *lebendigen* Gott darf man nicht auf einen besonderen Sektor abdrängen und dann etwa »Spiritualität« oder dergleichen nennen und in der »Meditation« pflegen, sondern ihre Pflege gehört unter den pastoralen Diensten – wenn man darunter Heildienst versteht – an die erste Stelle.

Das bedeutet für den *Priester persönlich* nicht ein vermehrtes Reden zum Herrn, wohl aber ein ständiges und wachsameres Hören und Achten auf ihn; es meint nicht das Studium von allen möglichen Weltanschauungsfragen, wohl aber intensive und regelmäßige Beschäftigung mit ihm, seiner Botschaft, seinem Heilsangebot im gegenwärtigen Kairos und seiner Herausforderung an die Kirche durch die gegenwärtige Zeit- und Welt-situation.

Es bedeutet *gemeinsames* »geistliches Gespräch« mit den Brüdern im Presbyterium und den Schwestern und Brüdern, die als Glaubende das Volk Gottes in der Gegenwart darzustellen haben, indem man miteinander die heiligen Schriften und die Zeichen der Zeit befragt, was denn der Herr will, wie wir als das im Glauben zusammengerufene Volk Gottes ihm heute dienen und zur Verfügung sein sollen.

Denn das Glauben als treue Antwort auf den stets neu ergehenden Anspruch des Herrn ist in der Kirche beheimatet und gesichert, nicht aber im einzelnen ihrer Glieder, die alle irren, sich verschließen und sündigen können, selbst wenn sie durch ihr Amt noch so hoch herausgestellt wurden. Vorbild solcher gemeinsamen Bemühung um das, was der Wille des Herrn an seine Kirche ist, waren die Oberhirten in den großen Stunden des Konzils, als sie unter Hintansetzung aller sonstigen Aufgaben viermal über mehrere Monate hin zusammenkamen und in hochherziger Weise zur *metanoia* auf den Herrn hin bereit waren. Die Frucht dieser gemeinsamen, gläubigen Bemühung waren Ergebnisse, die vorher niemand erwartet hatte, und eine neue Erfahrung mit Gott, daß nämlich der Herr mitten unter ihnen war. Entsprechende Formen im normalen kirchlichen Leben wie »Lebendiges Evangelium«, »Revision de vie« etc. müssen sicher noch erprobt und gefunden werden.

Diese Aufgabe bedeutet schließlich, die so stets neu vernommene Heilsbotschaft immer wieder *neu auszurichten* im Einzelgespräch und beim Wortgottesdienst, im Bibelkreis und bei der Katechese, in der Kerngemeinde und besonders beim sonntäglichen Herrenmahl.

Ziel dieses Dienstes ist, daß die an Christus Glaubenden lernen, die vom Herrn kommende Botschaft immer besser zu verstehen, wachsam zu beachten, treuer zu beantworten und dadurch in

lebendigem Kontakt zu leben mit dem, der vom Himmel her Aufgaben und Dienste in seiner Kirche verteilt (vgl. Eph 4, 10ff; 1 Kor 12, 5.28ff) und durch seinen Geist die Glaubenden leitet, der sich aber nicht vor zweitausend Jahren festgelegt hat wie er es in der Mitte des 20. Jahrhunderts tun wird.

So baut sich die Kirche als Gemeinschaft der an Christus Glaubenden auf, und so wirkt der erhöhte Herr in die Herzen und in die Welt. Diese Akzentuierung dürfte den Anweisungen des Konzils entsprechen, das unter den Aufgaben der Bischöfe und der Priester die Verkündigung des Evangeliums an die erste Stelle rückt (vgl. *Kirchenkonstitution* 25 und 28; *Bischofsdekret* 12; *Priesterdekret* 4 u. ö.).

2. Heranbildung und Leitung der Kirche

In der dogmatischen Konstitution *Über die Kirche* »*lumen gentium*« wird – wohl im Anschluß an die Theologie des Epheserbriefes – die Kirche, nicht der einzelne Christ, »Zeichen und Werkzeug« genannt, dessen der erhöhte Herr sich bedient, um sein Werk auf Erden weiterzuführen (a. a. O. Nr. 1 und 8).

Dem Amtspriestertum kommt es zu, diese Kirche heranzubilden und – in der Weise des Dienens – zu leiten (vgl. *lumen gentium* 10 und 30; *Priesterdekret* 1, 2 und 7).

Dementsprechend haben unter den Aufgaben des Priesters jene den Vorrang, die kirchenbildend und vom Dienst der Leitung gefordert sind. Wie von den Bischöfen verlangt wird, daß sie als Kollegium die Kirche in Deutschland leiten und als Bischofsrat sich an der Leitung der Weltkirche beteiligen, und wie ihnen ein Ausweichen auf diözesane Belange mit Recht als Versäumnis angerechnet würde, so haben die Presbyter die Aufgabe, die Sorgen und Anliegen des ganzen Bistums mit dem Bischof zu tragen. Demnach hat z. B. bei den Gewählten oder Beauftragten die Beteiligung an den nachkonziliaren Räten und Gremien, die um das kirchliche Leben im ganzen Bistum bemüht sind, normalerweise den Vorrang vor örtlichen Einzelaufgaben.

Aus diesem Verständnis des Amtes haben in der Gemeinde jene Aufgaben den Vorrang, die aus dem »Dienst der Vereinigung« (Ratzinger) erwachsen. Was immer dazu dient, aus den einzelnen Glaubenden »Volk Gottes« zu bilden, in der säkularisierten Welt Gemeinde, »Ortskirche« erfahrbar zu machen, in der man einander brüderlich glauben und christlich leben hilft und der nichtglaubenden Umwelt durch verwirklichte Bruderliebe vom Herrn bestimmtes, erkennbares Zeichen ist (vgl. Jo 13, 35; 17, 21), das ist ein dem Amtsträger zugeordneter Dienst, vordringlicher etwa als Aufgaben der Verwaltung, des Bauens, der Organisation, Repräsentation und dergleichen mehr. Zu diesen vorrangigen Aufgaben gehört auch die Sorge um die Einheit aller wie auch immer getrennten Christen.

Die Repräsentanz des Gottesvolkes am jeweiligen

Ort und die Verantwortung für die vom Herrn aufgetragenen Dienste an der Welt (Zeugnis für den Herrn, Weitergabe des Glaubens an die nachwachsende Generation, Heilssorge um die anderen, Verwirklichung der Bruderliebe, der gottgewollten Ordnung in allen Lebensbereichen usw.) ist dem ganzen priesterlichen Gottesvolk, nicht nur dem Presbyter, aufgetragen. Darum müßten den Christen im Laienstand und den Diakonen alle Dienste übertragen werden, die sie verrichten können.

Der Dienst der Leitung beinhaltet vor allem die Pflicht, das Volk im Getriebe vielfältiger Orientierungslosigkeit nicht unberührt zu lassen wie eine Herde ohne Hirten. Neben ständiger Rückverbindung zum Erzhirten erfordert das in den sehr unübersichtlichen heutigen Lebensverhältnissen Zeit, Raum und Ruhe zum Bedenken, Beraten, Studieren und Planen; es erfordert die schwierige Kunst der Menschenführung sowie der Gruppen- und Gemeindeleitung.

Daß dieser Dienst in brüderlicher Weise und nach der Vorschrift des Evangeliums (vgl. Mt 20, 25ff) zu geschehen hat und sich abheben muß von der Weise, wie Leitungsfunktionen sonst oft wahrgenommen werden, das wird in den Konzilsdokumenten mehrmals und wohl nicht ohne Grund sehr nachdrücklich betont (vgl. *Kirchenkonstitution* 32; *Priesterdekret* 9 u. ö.).

Von hervorragender Bedeutung für die Gemeindebildung ist nach dem Willen des Stifters, der uralten Tradition der Kirche und den klaren Aussagen des Konzils die Feier des Herrenmahles, bei der der Presbyter kraft seiner heiligen Vollmacht den Vorsitz hat. Da aber auch hierbei die Heranbildung und Auferbauung der Kirche nicht einfach *ex opere operato* geschieht, nimmt die Vorbereitung und Gestaltung dieser Feier unter den Aufgaben des Presbyters einen besonders wichtigen Platz ein.

3. Dienst der Kirche in der Welt

Die Kirche ist nicht Selbstzweck, zunächst für das Heil ihrer Glieder bestimmt, sondern sie ist für alle Menschen und für die ganze Welt »unzerstörbare Keimzelle der Einheit, der Hoffnung und des Heils« (*lumen gentium* 9 u. ö.). Soll aber ihre Bemühung um das Heil der Welt nicht eine von sehr vielen und immer wieder gescheiterten humanistischen Weltverbesserungsversuchen werden, dann ist die hier aufgezeigte Reihenfolge der Dienste erforderlich: Ihr Dienst wird der Welt nur zum Heil, wenn der Heiland der Welt durch sie *sein* heilbringendes Werk weiterführt.

Ein Teil dieses Dienstes an der Welt wird erfüllt durch gründliche und ständige Reformation der Kirche selbst, indem das Volk Gottes den Nichtglaubenden als Wert erscheint; indem ihre Gläubigkeit, Brüderlichkeit und Zuversicht die oft ohne Hoffnung Lebenden anregt, es auch mit dem Glauben, der Bruderliebe und der Hoffnung der Christen zu versuchen (vgl. Pastorale Konstitution *Über die Kirche in der Welt von heute* »*gaudium et*

spes« 21). Wenn dieser nach Johannes 17,21 vom Herrn geforderte existentielle Zeichencharakter, der während des Konzils die Aufmerksamkeit der Welt erregte, ausfällt (etwa in der Bischofskonferenz eines Landes, im Presbyterium eines Bistums oder einer Stadt, im Pfarrgemeinderat einer Ortskirche, in der Führerschaft einer Jugend, bei den Glaubenden in einer indifferenten Umgebung), dann wird es schwer sein, diesen Ausfall durch noch so große missionarische Aktivität aufzuwiegen. Daher ergibt sich die Bedeutung des zweiten Punktes dieser Überlegungen.

Der Dienst an der Welt mit seinen vielfältigen Auswirkungen ist Aufgabe der ganzen Kirche. Aber wegen seiner heute neu erkannten und das Gewissen der Kirche bedrängenden Verpflichtung bestimmt er schwerpunktmäßig auch den Dienst der Presbyter. Er fordert:

a) daß sie das Evangelium ständig und stark akzentuiert im Sinne dieser neu ins Bewußtsein getretenen Verpflichtung auslegen. Alle Sorgen und Nöte dieser Welt müßten als beunruhigenden Anruf die im Herzen tragen, die als Diener des guten Hirten dafür verantwortlich sind, daß die vom Herrn kommende Liebe durch die Herzen der Glaubenden hindurch auch wirklich bis zu den Armen und Leidenden der Gegenwart gelangt; b) Er verpflichtet die Presbyter, die Gläubigen regelmäßig und gut (persönlich oder durch Diakone) mit den Sakramenten zu versorgen, damit sie als einzelne und als Gemeinde dem Herrn der Kirche immer enger verbunden und dadurch ihm für die je zuge dachte Weltaufgabe ständig gefügiger werden;

c) Er verpflichtet schließlich, in der Gemeinde die Kräfte heranzubilden und zu vereinigen, die als Glieder der Kirche den Dialog mit der Welt führen, der Einheit der Menschen dienen und die Gestaltung der Welt im Sinn ihres Schöpfers verwirklichen sollen.

*Dr. Dr. Marius Krinkels,
Dozent an der Theologischen Hochschule
Heerlen (Niederlande):*

1. Die Aufgabe des Priesters entspricht dem Ort des Priesters in Kirche und Welt. Dieser Ort wird von der Sicht auf Kirche und Welt bestimmt, und eine solche Sicht hat ihre Geschichte; in einer bestimmten Theologie wird sie fixiert. Eine theologische Sicht auf Kirche und Welt muß aber – wenn sie wirksam und fruchtbar bleiben will – aus der faktischen Situation, in der Kirche und Welt gerade stehen, immer wieder der Kritik unterworfen werden. Das gilt auch für die Sicht auf Kirche und Welt, wie sie in der Schrift niedergelegt ist; auch sie ist historisch bedingt und verlangt vom Menschen sowohl eine offene, hörende wie auch eine kritische Haltung.

Daraus folgt u. a., daß Aussprüche wie: »Der Priester ist *minister Christi et dispensator mysteriorum*

Dei« (1 Kor 4,1) oder »Der Priester soll ein *alter Christus* sein« zugleich alles und nichts sagen, weil ihr Inhalt auch von der faktischen Situation der Kirche und der Welt abhängt, wo der Priester seinen Platz und seine Aufgabe hat.

2. Zur faktischen Situation von Kirche und Welt muß man u. a. die Erwartungen zählen, die die Menschen hier und jetzt mit der Aufgabe des Priesters verbinden: Erwartungen der Gläubigen und der Nichtgläubigen, von Älteren und Jüngeren, von Arbeitern, Mittelständlern und oberen Schichten, von Stadt und Land usw. Solche Erwartungen muß ein Priester immer berücksichtigen, auf sie muß er sich einstellen, und zwar wird er diesen Erwartungen sowohl kritisch wie offen, hörend gegenüberstehen. Darum muß er *wissen*, was man hier und jetzt von ihm erwartet. Es ist wichtig, daß er – vor allem bei auseinandergelenden Erwartungen – seine Rolle öffentlich zur Diskussion stellt und daß er einen annehmbaren Kompromiß zu erreichen sucht, um so nach bestem Können den wirklichen Anliegen der Menschen entgegenzukommen. Natürlich müssen dabei auch die Erwartungen und Auffassungen von Oberen und Mitbrüdern bzw. Kollegen berücksichtigt werden.

3. Die Art und Weise, wie ein Priester seiner Aufgabe Inhalt zu geben sucht, wird ferner von seinen eigenen Anlagen und Möglichkeiten mitbestimmt. Nicht nur der andere Mensch, mit dem er zu tun hat, auch er selbst wählt aus dem Komplex der Rollen, die ein Priester zu spielen hat. Selbstkritik und Wirklichkeitssinn müssen dabei Hand in Hand gehen.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch das Problem, inwiefern sich ein Priester mit seinem Priestersein identifizieren soll. Priester zu sein erschöpft nicht das Dasein als Mensch und Christ, sondern bereichert es. Priester zu sein kann einen Menschen tiefer berühren als beispielsweise Postbote oder Lehrer zu sein; aber das kann *nicht* heißen, daß die Priesterrolle in allen möglichen Situationen dominieren soll: daß ein Priester vierundzwanzig Stunden des Tages als Priester auftreten soll – höchstens, daß er immer auf sein Priestertum Rücksicht zu nehmen hat.

4. Ferner: Wie ist die Seelsorge in einem bestimmten Gebiet organisiert? Wichtig ist, ob und wie weit die mehr oder weniger individualistisch aufgelegene Seelsorge der Zusammenarbeit von Priestern Platz macht (*pastorale d'ensemble*) oder ob man bestimmte Aufgaben Laien überlassen kann. Die Zusammenarbeit von Priestern ermöglicht eine Spezialisierung in den priesterlichen Tätigkeiten und kann – bestimmt gemeinsam mit apostolisch aktiven Laien – einen eventuellen Priester-mangel (ein sehr relativer Begriff übrigens!) auf-fangen.

Die Frage nach Aufgabe und (Teil-)Aufgaben des Priesters ist in einer allgemeinen Darstellung wie